

Natalio
Grueso

Der
Wörter
schmuggler

Roman

Atlantik

A

In den frühen Morgenstunden, wenn die ersten Lichter erwachen, wird der Auserwählte gehen, auf der Haut noch die erregenden Zärtlichkeiten, wissend, dass er dergleichen nicht wieder erleben, dass er nie wieder Eingang ins Paradies finden wird.

Jeder Einzelne von ihnen versuchte Keiko zu überreden, sie ein weiteres Mal vorzulassen, doch sie war unbeugsam; ihre Regeln waren strikt, und die Gunst einer magischen Nacht sollte nun anderen Dichtern, anderen Einsamen zuteilwerden, Einsamen, die später ebenfalls aus dem Paradies vertrieben würden, um für andere Platz zu machen, deren Nächte

genauso endeten – eine Spirale, in der trotz allem Keiko die Einsamste war.

Es war zur Zeit der Weinlese, als die Hitze sich diskret zurückzog, der erste Herbstregen fiel und die Mauersegler gen Süden aufbrachen, damals war es, dass Keiko, die sich mit jedem Tag sicherer fühlte in ihrem Kreuzzug gegen die Ungerechtigkeiten des Schicksals, einen langen Brief erhielt, in dem ihr jemand die Geschichte eines Mannes erzählte, der ganz besondere Rezepte ausstellte.

Der Mann, der Bücher verschrieb

Er entdeckte es auf dem Boden, vor einer Apotheke in der Calle Esmeralda, als er gerade nach Maipú unterwegs war. Ein in Geschenkpapier eingewickeltes Päckchen auf der Straße, liegengelassen, vergessen. Er sah sich nach allen Seiten um, suchte nach Augen, die die seinen finden und den Kontakt länger als drei Minuten aushalten würden. Suchte nach dem,

was er sein Leben lang gesucht hatte. Doch nichts passierte.

Wer immer dieses Päckchen dort vergessen hatte, war längst verschwunden. Er konnte sich den Ärger dieses Menschen vorstellen, wenn er den Verlust entdeckte, das überraschte Gesicht, wenn ihm sein Missgeschick bewusst würde, und auch den sofort in Gang gesetzten geistigen Prozess, mit dem er jeden Schritt in Erinnerung rief, die Strecke nachzeichnete und überlegte, wo zum Teufel er es liegengelassen hatte.

Es war ein Buch, oder zumindest sah es so aus, und Horacio dachte voll Ironie, dass das Schicksal sich keinen

passenderen Finder als ihn hätte aussuchen können. Ihn, Horacio Ricott, den »Mann, der Bücher verschrieb«.

»Verzeihung, aber ich fürchte, das habe ich nicht verstanden.«

Horacio Ricott lehnte sich lächelnd zurück, trank seinen Kaffee aus und sah das Mädchen an.

»Nun, ich stelle Rezepte aus, verschreibe Bücher, so wie andere Medikamente verschreiben oder Zaubermittel oder Investmentfonds. Ich verschreibe Bücher.«

»Heißt das, Sie sind so etwas wie ein Buchhändler?«

»Nein, nein, ganz und gar nicht. Ein